

## Die Facettenschliffbecher und die so genannten frühen „Hochschnitt“-Gläser Intaglio und Relief - Schleifen und Pressen bei den Römern

Auszug aus Lierke, Antike Glastöpferei, Mainz 1999, S. 97-100

**SG: Der Artikel ergänzt PK 2010-1, Lierke, Über gepresste Gläser aus Begram, die große Berliner Amphora und keltische Glasarmringe**

Abb. 2010-1/453 unten und rechts  
Facettenschliffbecher aus Trier. 1. Jhdt. n.Chr., H 8,1 cm  
Bodenansicht  
Trier, Rheinisches Landesmuseum Inv.Nr. G II F197  
aus Lierke 1999, Abb. 242 und Abb. 243



Die sensibel mystisch verwobene und künstlerisch vollendet übersetzte Bildersprache der frühen Kameogefäße wird Wissenschaftler wie Ästheten noch lange in Atem halten - ganz gleich, auf welche Weise diese Kunstwerke entstanden sind. Um jedoch ihre handwerkliche Meisterschaft zu schützen und den roten Faden der logischen Entwicklung in der Beherrschung eines faszinierenden Materials zu verfolgen, ist es wichtig, sie auch im richtigen technologischen Kontext zu sehen.

Die **frühen Kameogläser wurden nicht geschliffen** und - wie schon zuvor gezeigt - die Römer haben auch keinesfalls in der noch heute kaum beherrschbaren Kunst brilliert. Glasrohlinge in eine Drehbank einzuspannen, um aus ihnen Gefäße mit „keramikähnlichen Profilen“ zu schleifen (S. 55 f.). Der Mythos von der bereits um die Zeitenwende einmalig hoch entwickelten römischen Glasschneidekunst, deren Meisterleistungen angeblich erst in der späten Neuzeit mit modernen Werkzeugen wieder erreicht werden konnten, wird damit gegenstandslos. Doch die Römer waren in der Tat

auf einem Gebiet der Glasfertigung die unerreichten Meister aller Zeiten: der **Glastöpferei** - dem **Pressen** und Manipulieren der heißen Glasmasse auf einer **Drehoder Töpferscheibe**. Die Produkte der Glastöpferei tragen in der Regel als Erkennungszeichen die typischen **umlaufenden Kratzer** (S. 13 ff.), deren irrtümliche Deutung als **Schleifspuren** Ursache der jetzt aufgeklärten Verwirrung war.



Trotz des unaufhaltsamen Siegeszuges der Glasbläsepfefte hat sich die **Glastöpferei** in den Zentren der römischen Glasfabrikation noch bis in die **1. Hälfte des 2. Jhdts. n.Chr.** gehalten und in Konkurrenz zum geblasenen Glas auch noch einmal einige attraktive Gefäßtypen entwickelt. Danach allerdings erlitt sie in diesen Zentren einen zumindest vorläufigen Niedergang. Wahrscheinlich wurde sie in einem noch unbekanntem, vermutlich östlichen Randgebiet des Reiches weiter praktiziert, denn in der **2. Hälfte des 3. Jhdts. n.Chr.** lebt die Glastöpferei wieder auf und bringt Gläser hervor, die zum Teil an frühe Vorbilder anknüpfen, zum Teil aber auch raffiniert verfeinert sind. In diese zweite Blütezeit fällt die Entstehung der zu Recht als Meisterwerke römischer Glasschneidekunst bezeichneten **Dia-tretgläser**.

### Klares Glas mit vielen Facetten

Mit dem Erbe der hellenistischen Herstellung von Glasgefäßen übernahmen die römischen Glashandwerker die nötigen Werkzeuge und Fertigkeiten, um einfache dekorative, meist unpolierte **Schliffriellen** und **Kanneluren** auf ihren Gläsern anzubringen. Vermutlich hat man neben Feilen, Griffeln und Reibsteinen auch Fläche, Rand und Kante einer **horizontalen Drehscheibe** zum Schleifen benutzt. Sicher wurden auch **Gefäßränder** nachgeschliffen, insbesondere bei den Rippenschalen, wenn deren heiß angedrückter Rand den Ansprüchen nicht

entsprach. Aber damit ist auch schon das Einsatzgebiet der kalt abtragenden Glasbearbeitung im wesentlichen umrissen. Das vorwiegend **farbig-opake Glas der frühen römischen Kaiserzeit** bot wenig Anreiz für eine Entwicklung lichtbrechender Schliffdekore. Das änderte sich bald. In der **2. Hälfte des 1. Jhdts. n.Chr.** kommt offenbar die „**neue Art der Glasbereitung**“ des Plinius (S. 10 f.) voll zur Wirkung. Man war nicht mehr auf das importierte **Rohglas** angewiesen, aus dem vorher die opak-farbigen oder mehrfarbig verschmolzenen Gläser getöpft wurden. Jetzt konnte man in einheimischen Glasschmelzöfen große Mengen farbloses oder zumindest annähernd farbloses Glas produzieren.

Abb. 2010-1/454

Facettenschliffbecher, vermutl. Köln; 1. Jhd. n.Chr., H 15,4 cm  
Mainz, Römisch-German. Zentralmuseum, Inv.Nr. 0.12633  
aus Lierke 1999, Abb. 244



Eine wahre „Glas-Explosion“ findet statt. Immer neue Formen werden entwickelt, vor allem von den experimentierfreudigen Glasbläsern, die zu dieser Zeit ihren großen Schlager erschaffen: das **formgeblasene Reliefglas**. Die Glastöpfer produzieren weiter ihre beliebten **Rippenschalen** und andere Typen, die sich eng an Ke-

ramikformen orientieren. Auch sie arbeiten nun vorwiegend mit farblosem statt mit farbigem Glasmaterial. Auf der Suche nach neuen Produkten probieren sie alles mögliche aus. So entstehen auch auf der Töpferscheibe diverse **Reliefgefäße**, die jedoch kaum die Attraktivität und bei weitem nicht die Verbreitung der geblasenen Reliefgläser erreichen (s. S. 101).

Abb. 2010-1/455

Rand des Facettenschliffbechers Abb. 244 mit umlaufenden Kratzern und zwei flachgedrückten Blasen  
aus Lierke 1999, Abb. 245



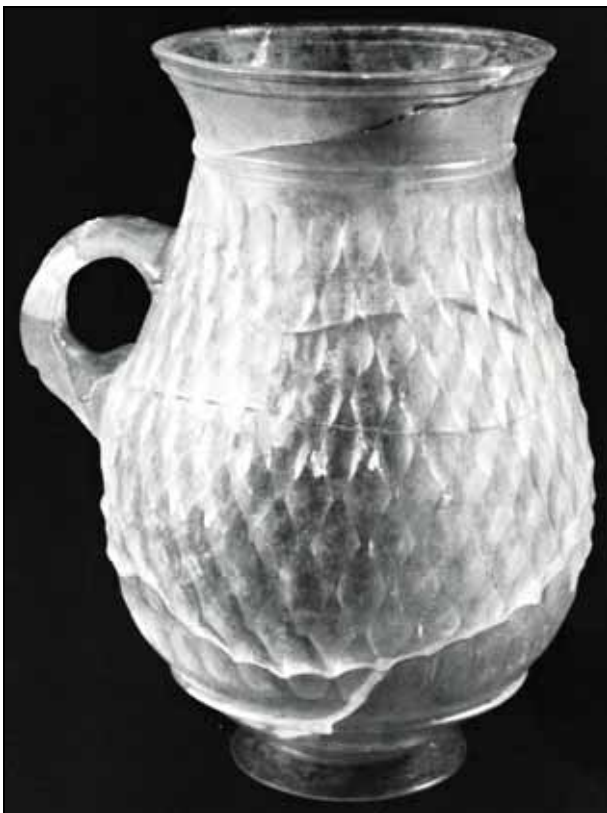
Mit der Einführung des **Facettenschliffs** auf **drehend gepressten, in Serie hergestellten Rohlingen** haben dann allerdings auch die Glastöpfer einen durchschlagenden Erfolg. Ziemlich tief, dicht an dicht in versetzten Reihen eingeschliffene Facetten fügen sich in der Regel in einen wabenförmig vernetzten Schliffdekor. Die Facetten werden vorwiegend auf **zwei Bechertypen** angebracht, die mit ihren scharfen, exakten Konturen an die keramikähnlichen Gefäße aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts erinnern, einen **niedrigen, konisch ausladenden** (Abb. 242 und 243; Goethert-Polaschek 1977, Nr. 131) und einen **hohen, schlanken Becher** (Abb. 244 und 245, Oliver 1984, Nr. 32). Daneben gibt es auch Sonderformen, wie Schalen, Platten und ganz selten Kannen (Abb. 246 und 247) oder andere Hohlformen mit eingeschliffenem Facettendekor. Die Facetten belegen die Nutzung eines **einfachen Schleifbocks**, den man sich wohl als Drehbank mit kleinen Schleifscheiben aus Naturstein vorstellen muss (s. Abb. 33). Dabei wurde nicht das Glas eingespannt und rotiert, sondern der Gefäßrohling wurde - wie noch heute üblich - gegen eine kleine rotierende Schleifscheibe gehalten. Sehr häufig blieben die Facetten unpoliert. Die Spuren des Schleifens sind auch bei polierten Gläsern in der Regel noch erkennbar. Wahrscheinlich war es vor allem die Art und Qualität der verfügbaren natürlichen Schleifsteine, die über die Qualität des Facettenschliffs entschied.

Die **Rohlinge der frühen facettierten Gefäße** haben als typische Merkmale der **Herstellung auf Töpferscheiben** häufig innen oder auch in ein oder zwei Bändern außen umlaufende **Kratzer** [116]. Dazu kommen ebenso häufig plastische Reifen - vor allem als Doppelwulstrand, sowie ein typischer Boden mit Fußring und meist einer zentralen kleinen Erhebung (s. Abb. 243, 247, 249). Flachgedrückte, große, ungeöffnete **Blasen** unter den typischen Kratzern sind einmal mehr Indiz da-



für, dass die Kratzer keine Schleifspuren sind (s. Abb. 245). Wahrscheinlich hat man beim drehenden Pressen der Facettenschliff-Rohlinge zweiteilige Formen oder Schablonen benutzt. Die Verwendung **zwei- und mehrteiliger Formen** ist in der 2. Hälfte des 1. Jhdts. n.Chr. durch die **formgeblasenen Reliefgefäße** belegt. Während diese deutlich noch die Formnähte erkennen lassen, gilt das natürlich nicht für die Rohlinge der Facettenschliffbecher, bei deren Herstellung auf der Töpferscheibe das Glas in der Form gedreht wird - vertikale Formnähte zeichnen sich dadurch nicht ab. Die zum Teil scharf vorspringenden umlaufenden Grate über dem Boden scheinen allerdings horizontale Formgrenzen zu markieren (s. Abb. 242, 244, 246, 248).

Abb. 2010-1/456  
Kanne mit Facettenschliff, Ende 1. / Anfang 2. Jhdts. n.Chr.  
H 13,2 cm  
Sammlung Erwin Oppenländer, Oppenländer-Katalog Nr. 507  
aus Lierke 1999, Abb. 246



Die **getöpferten Rohlinge** wurden übrigens nicht nur durch Facettenschliff, sondern auch durch **Bemalung** veredelt, wie Beispiele aus **Begram** zeigen (erwähnt bei Rütli S. 131). Vielleicht trug auch der jetzt schmucklose Becher in Berlin (Abb. 248-250. Platz-Horster 1976, Nr. 160) ursprünglich einmal eine Bemalung. Seine Form, die umlaufenden Reifen, die kleine Erhebung im Zentrum des Bodens - die sich deutlich von einer üblichen Heftnarbe (vgl. Abb. 342) unterscheidet - alles das ist auch bei Facettenschliffbechern zu finden.

An dem Erfolg der Glastöpfer mit ihren Facettenschliffbechern wollten offenbar auch die Glasbläser partizipieren. Jedenfalls wurden im **2. Jhdts. n.Chr.** Facettenschliffrohlinge auch **geblasen** (s. Abb. 146) - und das mag damit zusammenhängen, dass es die getöpferten Rohlinge nicht mehr gab. Der Unterschied ist deutlich:

geblasene Rohlinge haben keinen Doppelwulstrand, Reifen oder Grate werden durch zarte **Schliffriellen** ersetzt. Da die Wandung der geblasenen Becher zumeist dünner ist, tragen sie in der Regel nur ganz flache, einzeln stehende Facetten. Häufig sind die Facetten und fast immer die Schliffriellen unpoliert.

Abb. 2010-1/457  
Konischer Becher mit erhabenen Reifen, 1. / 2. Jhdts. n.Chr.  
H 9,5 cm  
Detail des Bechers von Abb. 248 mit umlaufenden Reifen  
Staatl. Museen zu Berlin, Antikensammlung, Inv.Nr. 1968.9  
aus Lierke 1999, Abb. 248 und Abb. 250



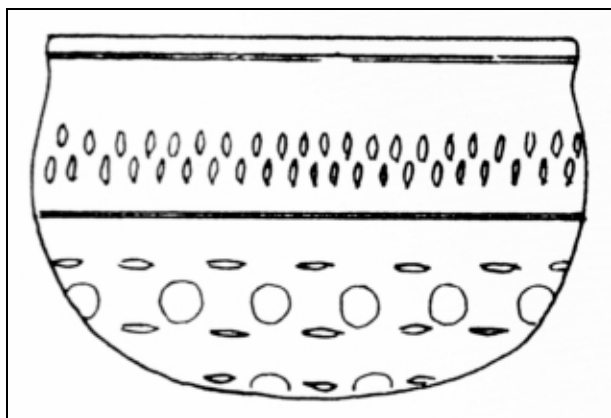
Im **3. Jhdts. n.Chr.** werden Facetten, Kerbschliffe und Schlifflinien in dekorativen Mustern auf einem weit verbreiteten halbkugeligen, vermutlich immer **geblasenen Schalentyp** angebracht (Abb. 251). Beispiele dieser Schalen wurden nicht untersucht, trotzdem sei eine Anmerkung erlaubt. Es erscheint zumindest zweifelhaft, dass die Rohlinge dieser Facettenschliffschalen durch Einblasen oder auch Eindrehen in eine einteilige „facetten“ Tonform hergestellt wurden. Beim Einblasen müssten sich die Facetten auf der Innenseite abzeichnen, beim Eindrehen würde das heiße Glas ohne Trennschicht am Ton haften bleiben und in beiden Fällen ließe sich das Glas aus einer einteiligen Form nicht mehr entnehmen, da es sich in den Facetten mit der Form ver-

zahlt. Bei einem Fund von Tonschalenfragmenten mit positiv (oder negativ?) markierten Facetten, der in diesem Zusammenhang häufig zitiert wird (Sorokina 1978), könnte es sich vielleicht um Keramikformschüsseln oder auch um Abdrücke von Mustern handeln, die als Vorlage dienen sollten. In der Blütezeit der geschliffenen Bleikristallpokale soll es Glasschleifer gegeben haben, die sich auf ähnliche Weise die Muster der Konkurrenz besorgten ...

Abb. 2010-1/458  
 Bodenansicht des Bechers von Abb. 248  
 mit typischer Bodenmarke  
 aus Lierke 1999, Abb. 249



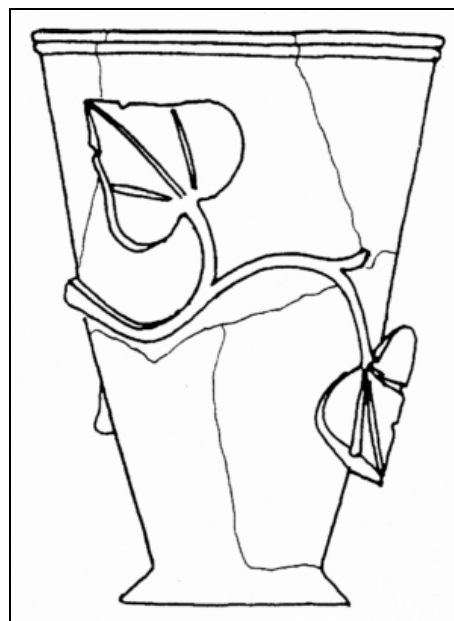
Abb. 2010-1/459  
 Typische dünnwandige Facettenschliffschale, 3. Jhdt. n.Chr.  
 Je eine Schale dieses Typs wurde in Himlingoje / Dk und im  
 spätrömischen Tanais an der nördlichen Schwarzmeerküste ge-  
 funden. Zeichnung nach Rau 1972  
 aus Lierke 1999, Abb. 251



### Über die so genannten frühen „Hochschnitt“-Gläser

Die Versuche, auch auf der Töpferscheibe Reliefgläser zu erzeugen, wurden schon erwähnt. Erstaunlicherweise - für den, der an die herkömmlichen Erklärungen glaubt - erscheinen Gläser mit **stark plastischem „Hochschnitt“-Dekor** noch **vor** den mit einfachstem Intaglioschnitt verzierten Facettenschliffbechern. Zum Teil gibt es sie in ähnlichen Formen, so zum Beispiel als hohen, schlanken Becher (Abb. 252, Fremersdorf 1967, 67). Typisch sind Gefäße mit einzelnen **dicken, plastischen Dekorelementen** auf einem dünnwandigen, glatten Untergrund (Abb. 253a-c) [117]. In der Regel verraten ein Doppelwulstrand und/oder umlaufende Kratzer auf der Innenseite schon die Herkunft von der Töpferscheibe. Der generell verbreitete Irrtum, dass diese Gläser als „Hochschnittgläser“ aus einem dickwandigen Rohling geschliffen wurden, ist Veranlassung, sich mit ihnen etwas eingehender zu beschäftigen.

Abb. 2010-1/460  
 Frühes Hochreliefglas 1. Jhdt. n.Chr.  
 fragmentierter Becher aus Rom, H 11,3 cm  
 aus Lierke 1999, Abb. 253b



Im Gegensatz zum „**Intaglio**“, einem in die Glasoberfläche eingetieften Muster - zum Beispiel einer einfachen Facette oder Schlifffrille (Abb. 254) - bedeutet „**Hochschnitt**“, dass um ein erhaben stehendes Muster die gesamte Originaloberfläche bis zu einer tieferen, neuen Oberfläche abgetragen wird (Abb. 254 rechts). Das ist natürlich ungleich schwieriger als ein Intaglioschnitt! Um eine ebenmäßig gerundete Rippe zu schleifen - sozusagen das Gegenstück der einfachen und einfach zu erzeugenden Schlifffrille - muss das Glas rund um die Rippe schleifend abgetragen werden - ohne auch nur einmal abzurutschen oder stellenweise etwas zuviel oder zu wenig wegzunehmen. Bei etwas komplexeren, eventuell sogar unterschrittenen Mustern würde das eine ganze Batterie verschieden großer und verschieden geformter Schleif- und Poliererrädchen erfordern. Je stärker das Relief hervortreten soll, desto größer wird der Arbeitsaufwand. Eine perfekte, schleifspurenfreie, neue



Oberfläche als Fond des erhabenen Musters ist trotzdem sogar mit modernen Mitteln kaum zu erreichen. Das resignierende „no matter how well the background is removed and smoothed out, the marks of the tool can be detected on the polished surface“ kann man bei Matcham und Dreiser (1983, S. 96) nachlesen.

Wie der Fond eines tatsächlich geschliffenen antiken Glases aussieht, wird deutlich von der schon wiederholt zitierten [spätantiken Glasschale aus Stein am Rhein](#) belegt (s. Abb. 167, 168). Die Herstellung der frühen so genannten „Hochschnittgläser“ mit ihren einfachen, dick aufliegenden Muscheln, Rosetten, Bändern, Lotosknospen und Blattranken auf einer überall gleichmäßig dünnen, schleifspurefreien Wandung wäre auch heute noch eine besonders schwierige, sehr zeitaufwendige Aufgabe. In Wien gibt es eine Scherbe (Abb. 255 und 256), die zwar zu einer späteren Generation dieses Genres gehört, im Prinzip aber nur besonders drastisch die Entwicklung zu immer stärkeren Reliefs demonstriert: diese Scherbe trägt die Reste einer Inschrift aus einem bis zu 6 mm breiten Glasband, das mit makelloser „Politur“ senkrecht auf einer ebenso makellos glatten dünnen Wandung steht. Hier wären auf komplizierteste Weise weit über drei Viertel der Glasmasse wegzuschleifen gewesen - eine unvorstellbare Arbeit.

[...]

#### Anmerkungen:

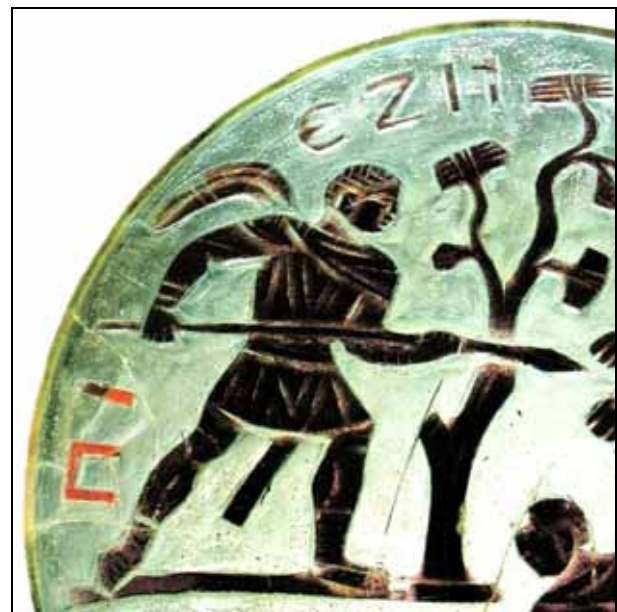
[116] In einer ausführlichen Untersuchung dieses Gläserstyps werden innen umlaufende Kratzer durch „[smoothing the interior on a lathe](#)“ erklärt (Oliver 1984, S. 36), was auf dem bisher üblichen Irrtum beruht. Generell wird eine Herstellung der Rohlinge durch Blasen angenommen, doch das ist mit dem Auftreten der Kratzer nicht vereinbar.

[117] Jüngster, datierter Fund (2. H. 1. Jhdt.) eines hohen Bechers (H 14,9 cm) mit mäßig stark hervortretenden Blattformen, ohne Doppelwulstrand aber mit typi-

schem Boden: H. Cabart / Ph. Rollet, Un vase gallo-romain, à décor meulé en haut-relief, trouvé à Reims (Marne), in: Mémoires de la société d'agriculture, commerce, sciences et arts du département de la Marne 112 (1997) S. 7-14, Taf. 1. Die Doppelhenkeltasse der Abbildung 253c wird bei R. & L. Pedicini, Le Collezioni del Museo Nazionale di Napoli (1986) 224 beschrieben als: „[Vetro pressato](#) a stampo incolore con decorazione in rilievo“.

Abb. 2010-1/461

„Jagdschale“ aus Stein am Rhein  
aus einem Überfangrohling geschliffenes Kameoglas  
Ansicht von innen, kleinere Herstellungsfehler ergänzt  
Ansicht von außen, die Figuren sind mit sparsamer Innenzeichnung holzschnittartig scharfkantig ausgeschnitten, der Hintergrund trägt überall deutlich sichtbare Schleifspuren.  
2. Hälfte 4. Jhdt. n.Chr., D 22,2 cm  
Schaffhausen / CH, Museum zu Allerheiligen Inv.Nr. 23096  
aus Lierke 1999, Abb. 167 (Ausschnitt)



#### Siehe unter anderem auch:

**PK 2009-3** [SG, Antike, römisch / syrische Gläser aus dem Schatz von Begram, Afghanistan - les trésors retrouvés - Collections du musée national de Kaboul](#)  
[Ausstellung im Musée national des Arts asiatiques - Guimet, Paris, 2006-2007](#)

**PK 2009-3** [SG, Menninger, Untersuchungen zu den Gläsern und Gipsabgüssen aus dem Fund von Begram \(Afghanistan\), Würzburg 1996](#)

**PK 2010-1** [Lierke, Über gepresste Gläser aus Begram, die große Berliner Amphora und keltische Glasarmringe](#)

**PK 2010-1** [SG, Bonhams Auction House Uncovers Rare Imperial Roman Glass Vase](#)

**PK 2009-4** [SG, Ein wichtiges Buch: Lierke, Die nicht-geblasenen antiken Glasgefäße ... Deutsche Glastechnische Gesellschaft, 2009](#)

**Lierke** [Auf den Spuren der Amphora \[Berlin\], in: Restaurierung und Archäologie Verlag des Römisch Germanischen Zentralmuseums Mainz 2, 2009, S. 67-80](#)

<http://www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2009-4w-sg-lierke-glasgeschichte-2009.pdf>

<http://www.rosemarie-lierke.de> mit vielen Artikeln und Abbildungen

<http://www.rosemarie-lierke.de/Kameoglas/kameoglas.html>

[http://www.rosemarie-lierke.de/English/Cameo\\_glass/cameo\\_glass.html](http://www.rosemarie-lierke.de/English/Cameo_glass/cameo_glass.html)